

Uni-Gottesdienst am Sonntag Estomihi, 7. Februar 2016

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Liebe Gemeinde,

der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im vierundzwanzigsten Kapitel des Lukasevangeliums. Er erzählt davon, wie zwei Jünger nach der Kreuzigung Jesu auf dem Weg von Jerusalem nach Emmaus einen Landsmann treffen, der scheinbar vom Schicksal des Gekreuzigten nichts weiß und sich dann aber doch als ein Tischnachbar mit unerwarteter Identität erweist.

Lukas 24, 13–32 (33–35)

13 Zwei von den Jüngern machten sich an diesem Tag auf den Weg nach einem Dorf mit Namen Emmaus, sechzig Stadien von Jerusalem entfernt. 14 Sie unterhielten sich über alles, was sich zugetragen hatte.

15 Während sie sich unterhielten und miteinander überlegten, gesellte sich Jesus ihnen zu und ging mit ihnen; 16 Doch ihre Augen waren gehalten, so dass sie ihn nicht erkannten.

17 Er sprach zu ihnen: Was sind das für Worte, die ihr miteinander wechselt? Sie blieben niedergeschlagen stehen. 18 Einer aber, mit Namen **Kleopas**, antwortete und sprach zu ihm: Bist du der einzige, der in Jerusalem weilt und nicht weiß, was dort geschehen ist in diesen Tagen? 19 Und er sprach zu ihnen: Was denn? Sie aber sprachen zu ihm: Das mit Jesus von Nazareth, der ein Prophet war, mächtig im Tat und Wort vor Gott und dem ganzen Volk; 20 und wie ihn die Hohenpriester und unsere Obersten auslieferten, dass er zum Tod verurteilt würde, und ihn kreuzigten. 21 Wir aber hofften, dass er der sei, der Israel erlösen solle. Es ist heute der dritte Tag, seitdem dies geschehen ist. 22 Auch einige Frauen von uns haben uns verschreckt, die am frühen Morgen bei dem Grab gewesen sind 23 Als sie seinen Leib nicht fanden, kamen und sagten sie, dass sie auch eine Erscheinung von Engeln gesehen hätten, die sagen, **dass er lebe**. 24 Einige von denen, die mit uns sind, gingen zum Grab und

fanden es so, wie es die Frauen gesagt hatten; ihn aber sahen sie nicht.

25 Jesus sprach zu ihnen: O wie unverständlich und trägen Herzens sei ihr, die ihr nicht glaubt an alles, was die Propheten geredet haben! 26 Musste nicht der Christus dies leiden und in seine Herrlichkeit eingehen?

27 Beginnend von Mose und von allen Propheten, erklärte er ihnen in allen Schriften das, was ihn betraf. 28 Als sie sich dem Dorf näherten, zu dem sie unterwegs waren; stellte er sich, als wolle er weitergehen. 29 Sie aber nötigten ihn und sagten: Bleibe bei uns, denn es ist will Abend werden, und der Tag hat sich schon geneigt. Und er ging hinein, um bei ihnen zu bleiben. 30 Es geschah, als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot und segnete es; und als er es gebrochen hatte, reichte er es ihnen. 31 Ihre Augen aber wurden aufgetan, und sie erkannten ihn; und er wurde vor ihnen unsichtbar. 32 Sie sprachen zueinander: Brannte nicht unser Herz in uns, wie er auf dem Weg zu uns redete und wie er uns die Schriften öffnete?

33 Und sie standen zur gleichen Stunde auf und kehrten nach Jerusalem zurück. Und sie fanden die Elf, und die mit ihnen waren, versammelt, 34 die sagten: Der Herr ist wirklich auferweckt worden und dem Simon erschienen. 35 Und sie erzählten, was auf dem Weg [geschehen war] und wie er von ihnen erkannt worden war am Brechen des Brotes.

Liebe Gemeinde,
wir haben zwei Tischgeschichten gehört. eine aus der Hebräischen Bibel und eine aus dem Neuen Testament.

Abraham, der Vater des Glaubens, Held der hebräischen Bibel, und Kleopas, der weniger bekannte Jünger des Neuen Testaments, sie beide haben geheimnisvolle und hoheitsvolle Begegnungen, die ihre Mitte in einer Mahlgemeinschaft haben. Begegnungen, in denen sich die Unbekannten als hintergründig geheimnisvoll, die Reisenden als Boten Gottes und das gemeinsame Mahl als Begegnung mit dem auferstandenen Herrn erweist. Beide Geschichten sind frohe Botschaft, Evangelium.

Beide Erzählungen beziehen uns Hörerinnen und Hörer als Wissende mit ein. Wir wissen anders als Abraham, wer da kommt. Die

kommentierende Überschrift zu Genesis 18 sagt uns „Und der Herr erschien Abraham bei der Terebinthe von Mamre“. Wir kennen also die Identität der Besucher, Abraham hingegen nicht. Der Bibeltext bietet uns die Rolle des genussvollen Zuschauers an, der mehr weiß als die Helden der Erzählung und der dann lachen kann, wenn auf der Erzählbühne Verwirrung herrscht. Mit diesem Blick der Wissenden schauen wir auf die Geschichte vom Besuch Abrahams und sagen uns:

Nun denn Abraham, zeige, dass Du Deinen Besuchern, den Boten Gottes, von denen du nichts weißt, gewachsen bist und uns Freude machst!

Abraham sitzt vor seinem Zelt, erblickt drei Reisende und reagiert schnell: Er lässt sie nicht erst herankommen, er geht, ja es heißt sogar er *rennt* ihnen entgegen. Abraham lässt seine Würde fallen, um der Würde der Besucher willen.

Gut gemacht, Abraham, sagen wir uns, als die Bibelleser, die die Überschrift kennen und wissen, dass da Gott selbst mit dabei ist.

Abraham spricht sie unterwürfig als Diener an und bittet sie zu bleiben. Es sei etwas Wasser da, zum Füße waschen, und ein Bissen Brot zur Stärkung, und ein schattiger Platz unter dem Baum zum angenehmen Ruhen.

Gut gemacht Abraham, sagen wir uns, natürlich bist Du angesichts dieses Besuches der Diener und bietest an, was Du anzubieten hast!

Dann geht die Gastfreundschaftsaktion weiter. Der Knecht schlachtet und bereitet „ein zartes, schönes Kalb“ zu, Sara backt Fladenbrote in kaum glaublicher Menge. Drei Sea Feinmehl sind etwa 25 kg. Das Mahl aus Butter, Quark, Fleisch und Brot ehrt die Gäste.

Alles richtig gemacht, Abraham, sagen wir uns.

Und die Bibel erzählt dann, dass die edlen Gäste ihm die Geburt des lang ersehnten Sohnes verheißen.

Ja, wer von uns hätte solche Gäste nicht gerne bei sich aufgenommen und alles getan, was gut ist.

Der Evangelist Lukas hat die Abrahamserzählungen gekannt und von der Erzählkunst der Erzelterngeschichten gelernt. Vielleicht kannte er auch schon eine der Auslegungen, die sich bei den Rabbinen

findet. **Sie** verstanden den Besuch Gottes bei Abraham als einen Krankenbesuch bei dem unfruchtbaren Paar Abraham und Sara und forderten ihre Schüler auf:

bSota 14a: „...folgt den Handlungen des Heiligen ... Wie der Heilige, gepriesen sei er, Kranke besucht, wie es heißt *Und der Herr erschien ihm unter der(n) Terebinthe(n) Mamres*, so besuche auch du die Kranken.“

Jedenfalls nimmt Lukas das Motiv von einer geheimnisvollen Begegnung auf, und auch er wendet den erzählerischen Trick an, uns Hörer wissen zu lassen, was die Jünger nicht wissen, um uns einen doppelten Erzählgenuss zu ermöglichen. Wir wissen „dass Jesus selbst sich zu ihnen gesellte und sie begleitete“ (v. 15). Und da sind wir schon mittendrin im spannenden Wechselspiel dieser beiden Evangeliumserzählungen.

Die Jünger rennen nicht, sie gehen noch nicht einmal auf den Fremden zu. Sie reden so intensiv miteinander, über das, was in Jerusalem geschehen war, dass sie wohl den fremden Wandersmann gar nicht bemerken.

Hej, Kleopas, nicht gut gemacht, und du anderer, seht ihr denn nicht, wer da zu euch kommt?

Nein, sie sehen es nicht. Bleiben mit „düsterer Miene“ stehen und ranzen ihn an: „Du bist wohl der einzige, der in Jerusalem war und nichts davon mitbekommen hat, was da los war!“

Nicht gut gemacht, ohjeh ihr Jünger, wie könnt ausgerechnet ihr, die ihr **nichts merkt**, den Herrn nur so beschimpfen, **er** sei hätte in Jerusalem **nichts bemerkt**. Wie wird das wohl weiter gehen?

Die Jünger erteilen dem Fremden Nachhilfe, Jesus, ein Prophet mächtig in Wort und Tat sei gekreuzigt worden, Engel sind den Frauen erschienen, der Gekreuzigte lebe, das Grab ist leer. Diese Aussage, dass **Jesus lebt**, steht genau in der Mitte der langen Emmauserzählung (v.23). Der kunstvolle Erzähler dreht an dieser Stelle die Geschichte, die schief zu gehen droht, endlich in die richtige Richtung. Jesus legt ihnen die hebräische Bibel aus und erklärt ihnen, dass der Gekreuzigte, gerade als der leidende, der Messias ist.

Hm, Jünger, habt ihr verstanden? Wir wissen noch nicht so recht, ob ihr die Wende hinbekommen habt, später werdet ihr zwar sagen, **dass euer Herz brannte** als er die Schrift ausgelegt hat, aber jetzt ist euch noch nichts anzumerken. Hm, weder gut noch schlecht, mal sehn, wie es weitergeht.

Als die Wege sich trennen müssten, sprechen die Jünger den fremden an, bitten ihn, und nötigen ihn „Herr, bleibe bei uns denn es will Abend werden und der Tag hat sich schon geneigt“.

Gut gemacht, ihr redet ihn endlich mit „Herr“ an, auch wenn ihr noch nicht wisst, **wie** richtig das ist.

Dann kommt das, auf das wir gehofft haben: Sie versammeln sich **„an einem Tisch“**, er nimmt das Brot, segnet es, bricht es und gibt es ihnen. Nun erkennen die Jünger den Auferstandenen in seinem Entschwinden. Sofort setzt das große Aha ein, das nicht frei von Besserwisseri ist: „Brannte nicht unser Herz, als er unterwegs mit uns redete, als er uns die Schriften aufschloss?“

Aber immerhin, gut gemacht Jesus, aber bei Euch, Ihr Jünger ist noch gewaltig viel Luft nach oben.

Liebe Gemeinde,

ich hoffe, Sie konnten diese vertrauten, vielleicht allzu vertrauten biblischen Erzählungen, mit etwas mehr Humor und Leichtigkeit mithören als üblich, wir haben schließlich Faschingssonntag. Die Bibel hat nicht allzu viel Humor, das ist sicher richtig. Umso wichtiger ist es, die Texte die so humoristische und kapriolenhafte Verwicklungen berichten, mit der nötigen Leichtigkeit zu nehmen. Wir durften als Wissende zuschauen, wie sich Abraham und Kleopas bewähren oder nicht bewähren. Beide Texte haben ein happy end. Beide Texte nahmen für uns Hörerinnen und Hörer das gute Ende vorweg, damit wir beim Zuhören mehr entspannten Spaß haben. Wir waren Zeugen,

- wie gut es sein kann, für unbekannte Menschen offen zu sein,
- wie richtig es ist, Gemeinschaft anzubieten und
- wie verheißungsvoll es ist, gemeinsam zu essen.

Die Bibel will uns zu einem solchen Handeln ermutigen. Sie erzählt vom Alltag des Halbnomaden Abraham und vom Alltag der Jünger

zur Zeit Jesu, vom Einkehren der Reisenden bei einem Nomadenzelt und vom Einkehren der Jünger in einem jüdischen Dorf, vom Festmahl, das ein Herdenbesitzer anbieten kann, und vom einfachen Mahl mit Brot, das unter den einfachen Menschen Palästinas üblich war.

Aber erzählt sie nicht auch vom Außerordentlichen? Vom ungeheuren Status der Gäste? Boten Gottes einerseits und der auferstandene Christus andererseits? Sind die Geschichten nicht doch ganz Jenseits unserer Welt angesiedelt, weit weg von unserem Alltag? Und sie sind es tatsächlich. Wer hat schon Boten Gottes oder gar den auferstandenen Herrn wissentlich oder unwissentlich zu Besuch.

Sie erzählen aber auch von dem, was wir kennen:

- Von der Begegnung mit dem Unbekannten und von der Gastfreundschaft.
- Von der Mischung aus Unsicherheit, Freude, Erwartung und Neugier, die die Gemeinschaft mit Fremden mit sich bringt.

Sie erzählen auch von einer inneren Entwicklung, die uns helfen kann, damit auch wir einige Schritte weiter gehen.

Abraham und auch Kleopas nötigen Menschen zu bleiben, und zwar zum Mahl. Dieser „Jemand“ ist ihnen nur ein Mensch, im einen Fall immerhin reisende hochgestellte Persönlichkeiten und im anderen ein unscheinbarer Wanderer wie sie selbst.

– und doch tritt jeweils auf eine verborgenen Art etwas Besonderes in das Leben der Gastgeber. Und sie ahnen es:

- Abraham, der Chef eines nomadischen Clans, wartet nicht hoheitsvoll ab, sondern rennt auf die Reisenden zu
- und die Jünger behaupten, ihr Herz habe gebrannt.

Ohne zu wissen und ohne zu verstehen, ist die Ahnung des Besonderen bei Abraham und bei den zwei Jüngern von Anfang an da.

Genau hier geht uns diese biblische Erzählung direkt an. Das kennen wir, fremde Gesichter, fremde Menschen, unerwartete Begegnungen, Ahnungen und Erwartungen. Aber: rennen wir los und brennt unser Herz?

Wie sähen unsere Bibeltexte aus, wenn Sie heute in Marburg im Jahr 2016 geschrieben werden würden, nicht über Abraham und Kleopas, sondern über Nena und Yannik, Ulrike und Lukas? Und über ihre Begegnungen nicht mit den Boten Gottes und dem auferstandenen Herr, sondern mit Menschen aus Afghanistan, Irak und Syrien?

Welche Überschrift würden diese Geschichten bekommen, damit die Hörerinnen der Zukunft ihren ernststen und heiligen Spaß mit unseren Kapiolen haben können?

Liebe Gemeinde, der Autor und erste Leser unseres Lebens ist Gott selbst. Er hat schon lange die Überschrift verfasst, die über unseren Kapiolen der Begegnung geschrieben ist. Diese Zeile hat Gott auch wieder aus der hebräischen Bibel und dem Neuen Testament entnommen, um so die Fülle des Evangeliums zu Gehör zu bringen. Das Neue Testament sagt (Mt 25,40), „Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ Die Hebräischen Bibel sagt (Gen 1,26): „Und Gott schuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes schuf er ihn“. In jedem Menschen ist also das Besondere, das Bild Gottes, das Antlitz Gottes verborgen. Und so lautet die Zeile, die Gott über unsere Begegnungen mit den Fremden geschrieben hat: „Der Herr gesellt sich zu Dir im Antlitz Deines Nächsten!“ So einfach und doch mit so viel Verheißung.

Das Besondere mag bisweilen hoheitsvoll wie die Boten Gottes kommen. Dann sind sie leichter zu erkennen und das Besondere lässt sich leichter erahnen.

Abraham hatte es leicht und er hat's gut gemacht.

Das Besondere mag wie dieser schlecht informierte Mann aus Jerusalem ganz alltäglich auf der Straße wie einer von uns daherkommen.

Die Jünger hatten es schon schwerer als Abraham und sie haben es doch gerade noch gut gemacht.

Und wir? Für uns ist es doch viel einfacher. Wir kennen die Überschrift, die Gott unseren Begegnungen gibt: „Der Herr gesellt sich zu Dir im Antlitz Deines Nächsten!“

Diese Begegnungen werden sicher mal schlecht laufen, wie bei uns zuhause als unseren türkischen Freunde zum ersten Mal bei uns waren und fast nichts gegessen haben, weil wir noch zu wenig über sie wussten.

Es wird auch mal nicht so gut laufen, wie in meinen afrikanisch-europäisch gemischten Chor, in dem uns Skadi den Suaheli-Liedtext vorsprach, damit wir es richtig aussprechen und ein deutsches Chormitglied sagte: „Ist doch einfach, quaken wie die Frösche“. Das war nix.

Aber es wird auch gut gehen – unsere türkischen Freunde besuchen uns immer noch und wir beide haben gelernt miteinander so umzugehen, dass keiner mehr trotz einer vollen Tischplatte hungrig nachhause gehen muss. Der Chor singt immer noch und die Aussprache des Suaheli ist kaum noch ein Problem.

So wächst die Anzahl der Geschichten über die Begegnungen mit dem Antlitz Gottes im Nächsten immer weiter. Die Statistik führt Gott und er freut sich über den Ausschlag nach oben seit dem Herbst 2014 – und schaut natürlich auch besorgt, wie sich das entwickelt. Da hilft es, diese Erzählungen von Abraham und Kleopas zu haben, und zu wissen, dass Gott die Überschrift über unsere Begegnungen bereits geschrieben hat: „Der Herr gesellt sich zu Dir im Antlitz Deines Nächsten!“

Und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen